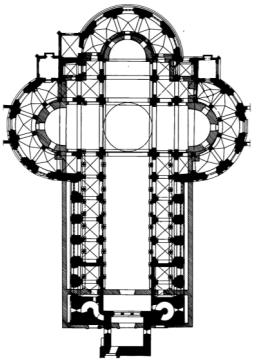

Zum Glauben kommen

(zu Johannes 20,24-31)

St. Maria im Kapitol

Dieses Mal beginnen die Überlegungen zu diesem Abschnitt des Evangelientextes mit den Schlussworten: ‚*Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.*'

Am Ende seines Evangeliums legt der Autor noch einmal dar, wie er sein Evangelium verstanden haben will. Er schreibt an eine Gemeinde, der er bewusst ein ‚*Buch*' vorstellt. Es ist als ein wesentliches Buch für die Entfaltung des Glaubens der Gemeinde gedacht. Der Evangelist verfolgt mit seinem Werk nicht die Absicht einer Mission bei Menschen, die von Jesus als dem Christus noch nie etwas gehört haben. Er will mit seiner Erzählung den Glaubensweg seiner Zuhörerschaft begleiten, fördern, stärken. Immer mehr mögen die Gläubigen in die Überzeugung wachsen, dass in dem Menschen Jesus sich der Christus, der Sohn Gottes unter den Menschen gezeigt hat.

Diese Wendung ließe sich vielleicht noch als eine dogmatische Festlegung verstehen – so wie etwa in einem Konzil des 4. Jahrhunderts dogmatische Formulierungen zu Jesus als dem Sohn Gottes getroffen wurden. Dem Johannesevangelium liegt es vielmehr an der existentiellen Bedeutung des Glaubens an Jesus, den Christus: Es geht darum, über ihn und mit ihm das ‚*Leben*' zu haben. ‚*Das Leben*' benennt die ewige, unzerstörbare Gemeinschaft mit dem Ursprung des Lebens, mit Gott selbst. In der Einheit mit Gott zu sein, bedeutet ‚*Leben in Fülle*' (10,10). Dieses Leben beginnt nicht erst nach dem Tod. Es ist schon Leben kräftigend da, wo Menschen sich im Vertrauen auf dieses Leben mit dem Christus Jesus verbunden haben.

Das Evangelium des Johannes dient der Stärkung dieser Verbindung. Dafür hat er als letzter der kanonisierten Evangelisten zunächst vor allem Überlieferungen von ‚*Zeichen*' gesammelt und zu einem Werk zusammenkomponiert. ‚*Zeichen*' sind ursprünglich die Wunder Jesu, schließen aber sowohl die größeren Reden als auch das Handeln Jesu

mit ein. Das gesamte Leben Jesu ist ein offenbarendes Zeichen der göttlichen Gegenwart. Für Johannes gibt es keinen authentischeren Offenbarer als Jesus Christus. Er kommt aus der Sphäre der Ewigkeit Gottes und kann daher diese Autorität beanspruchen. Der Autor bekennt, dass sehr viel mehr ‚*Zeichen*' aus der reichhaltigen Überlieferung hätten aufgeschrieben werden können, dass aber die im ‚Buch' tatsächlich verwendeten Überlieferungen ausreichen, um dem Aufbau der Gemeinde und der Festigung des Glaubens zu dienen.

Außer Zweifel steht, dass der Glaube an ‚*das Leben*' untrennbar mit der Erfahrung der Verherrlichung Jesu durch den Tod hindurch verbunden ist. Die Auferweckung (gleichsam die Verherrlichung) Jesu geschieht im Johannesevangelium mit dem Tod am Kreuz direkt. Weil Menschen zum Glauben gekommen sind, dass Jesus sein ewiges Leben bei Gott jenseits seines Todes gefunden hat, darum können die Glaubenden auf das unendliche ‚*Leben in Fülle*' hoffen. Das im Buch des Evangelisten versprochene Ziel seiner Verkündigung hängt untrennbar mit dem Glauben an die Verherrlichung/ Auferweckung zum endgültigen Leben in der Gemeinschaft Gottes zusammen.

Der Evangelist Johannes ist kein einfältiger Schwärmer. Er erweist sich als kluger, gebildeter Mann, der natürlich auch weiß, dass ein solcher Glaube an ein Leben nach dem Tod an die Grenzen des menschlichen Verstandes führt. Es gibt Analogien wie das Wiedererwachen der Natur im Frühling. Aber die Klarheit der Vergänglichkeit der einmaligen Existenz des Menschen wirft ganz andere Fragen auf. Es gibt eben keine Wiedergeburt, wie sie im Vergleich zum Wiedererwachen der Natur denkbar sein könnte.

So hat der Autor des Evangeliums seiner Leserschaft einen Weg des Hineinwachsens in diese Überzeugung eröffnet. Behutsam führt er zu dieser Glaubenswahrheit. Zunächst sind es Einzelpersonen, die sich herantasten, dieses Wunder des göttlichen Lebens für glaubfähig zu halten. Maria von Magdala ist die erste Zeugin. Dann kommen Petrus und Johannes. Der ‚*Jünger, den Jesus liebte*' gilt als Prototyp dessen, der ohne Einschränkung glaubt. Petrus inspiziert das Grab, hat da noch keine Meinung zu dem, was geschehen ist. In der dann sehr anrührenden Erzählung findet Maria von Magdala eine tiefe Begegnung mit dem Auferstandenen (20,1-18).

Im ersten Teil der johanneischen Osterbotschaft kommen Einzelne zum Glauben. Im dann folgenden zweiten Teil offenbart sich der Auferstandene der ganzen Gemeinde (20,19-23). Das wird verdeutlicht in der Darstellung der ängst-

lich verbarrikadierten Jünger, denen sich der auferstandene Herr ‚*bei verschlossenen Türen*' zeigt. Aus dieser Begegnung ist viel Vertrauen gewachsen, sich auf den Weg eines Lebens aus dem Glauben zu machen. Die Angst, sich mit diesem Vertrauen auf den Christus Jesus in eine Sackgasse verrannt zu haben, geht weg. Sie werden beseelt mit neuer Glaubens- und Lebenskraft, denn: ‚*Er hauchte sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!'* Das machte Mut, sich des Glaubens nicht zu schämen. Jetzt konnte der Glaube zu einem Zeugnis werden, in die Welt gesandt zu sein.

Happy end! So könnte der Evangelist den Höhepunkt seines Evangeliums verstanden haben – und mit dieser Erzählung enden. Das hat er nicht getan. Zu vermuten ist, dass er seine Zuhörerschaft, seine Gemeinde sehr gut kannte. Manchmal ist es so leicht, vom Glauben anderer zu hören, sich ganz auf Geschichten, auch ‚*Zeichen-Erzählungen*' einzulassen und darin sich wohl und geborgen zu wissen.

Für viele der Glaubenden ist es aber nicht immer so einfach. Viele von uns kennen ein lebenslanges Ringen um den Glauben. Es gibt genügend Motive, in seinem Glauben erschüttert zu sein. Die Bedrängnisse, die dem eigenen Leben oder dem geliebter Menschen zugemutet sein können, können auch Glauben an den guten, mitgehenden Gott in Zweifel bringen. Die mörderische Brutalität und Gewalt, die Menschen einander antun, kann man natürlich damit von Gott fernhalten, dass man es dem Menschen als Schuld anrechnen muss. Dem entgegen steht aber die Überlieferung, dass Gott die Seinen behütet, niemanden, der an ihn glaubt, zugrunde gehen lässt. Das wird doch in Frage gestellt, wenn Menschen – wie etwa im Krieg – so brutal entwürdigt und vernichtet werden. Es leiden ja nicht Menschen an Gott, denen Gott egal ist, die Gott für eine Erfindung des schwachen Menschen halten. Es leiden Menschen an Gott, die ihn suchen und keine Antwort hören – und dennoch nicht von ihm lassen mögen/können.

Um solche Zustände wird der Evangelist wohl gewusst haben. Die Erzählung vom zweifelnden Thomas ist vielen Glaubenden sehr ans Herz gewachsen. Man fühlt sich verstanden in dieser Person. Etwas störrisch tritt er auf, verweigert das Nachplappern von Glaubenserfahrungen anderer. Er fordert heraus, braucht handfeste Beweise, dass es gerechtfertigt ist, ‚*dennoch*' an Gott zu glauben. Der Evangelist gibt in diese Skepsis die Antwort: Letztlich ist es die Begegnung, die vom Auferstandenen ausgeht, die zum Glauben ermutigt. Da wird der Thomas zu einem stammelnd Bekennenden: Durch all meine Zweifel hindurch hat mich der Herr, hat mich Gott erreicht. Es wäre einfacher, ich könnte ohne sich immer wieder aufrufende Infragestellungen glauben. Darum zeigt der Evangelist auch Verständnis: ‚*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*.' Beglückwünschenswerter ist es, wenn das Glauben fraglos gelänge. Aber wir sind eben nicht immer zu beglückwünschen, dass wir einfach glauben können.

Und um auf dem manchmal abgründig schweren Weg des Glaubens nicht müde zu werden, darum hat der Evangelist sein ‚*Buch*' geschrieben. Es will wie ein Begleitbuch verstanden sein, mehr und mehr in das Vertrauen auf die unauslöschliche Lebenskraft Gottes zu wachsen. Von einem ist der Evangelist Johannes überzeugt: Dieser lebenslange Weg des Wachsens und Reifens hat ein lohnendes Ziel: ‚*Das Leben in Fülle.*' Die Fülle ist die Einheit mit Gott. Wie die aussieht – niemand weiß es. Johannes hat u. a. das Bild vom endgültigen Ankommen, von den ‚*Wohnungen*' gebraucht. Dass unser Leben auf dieser Erde nicht das unangefochtene Zuhause ist, ist uns bewusst. Dass es ein Mehr an Zuhause geben soll, ist die Hoffnung, die Verheißung unseres Glaubens.

Ihr
Matthias Schnegg

Nachklang

Allen, die mit uns in diesem Jahr die „Heilige Woche“ gefeiert haben und besonders denen, die zur Gestaltung der Feierlichkeiten beigetragen haben, auch auf diesem Wege noch einmal ein Vergelt‘s Gott!

Möge diese „Heilige Woche“ 2022 uns alle miteinander im Glauben an den Auferstandenen bestärken und vertiefen. *(RH)*

Weißer Sonntag

Dieser Sonntag ist der „Wieße Sonndaach“. Seinen feierlichen Namen erhielt der Tag, weil sich bereits im frühen Christentum der Brauch entwickelt hatte, den in der Osternacht Getauften ein weißes Gewand anzulegen, das sie dann für acht Tage eben bis zum ersten Sonntag nach Ostern trugen.

Für viele von uns ist dieser „Weiße Sonntag“ aber auch eine stille und vielleicht sogar frohe Erinnerung an die eigene 1. Hl. Kommunion!?

Unsere diesjährigen drei Kommunionkinder Clara, Levin und Magda, werden ihren „Weißen Sonntag“ in diesem Jahr – so Gott will – am **22. Mai** feiern.

Herzliche Einladung zum Gebet für sie an diesem Sonntag. *(RH)*

Unverdrosselt

Unverdrosselt
begrüßt der Vogel
einen neuen Morgen

schwingt sich
zu immer höheren Zweigen
und zu kühneren Melodien
auf

mit dem ersten
einfallenden Licht
erhellt er federleicht
unsere Stimmung

führt uns hinein
in diesen Tag
auf einer Tonspur

der **Hoffnung**

(Text: Miriam Falkenberg / Pfarrbriefservice.de)

Maibräuche

Am Samstag, dem **30. April**, ist ›Maiovend‹; den manch einer mit dem ›Tanz in den Mai‹ feiert.

Schon im reichsstädtischen Köln vergnügte man sich am Vorabend des **1. Mai** mit Singen und Tanzen. Aus dieser Zeit stammt auch der verbreitete Brauch, dass junge Männer Mädchen frische, mit bunten Bändern geschmückte Birkenäste oder ganze Bäume vor die Fenster stellen und so ihre Zuneigung zum Ausdruck bringen.

In meiner Heimat war der ›Tanz in den Mai‹ stets ein wohltuendes und freudiges Beisammensein von Jung und Alt in entspannter Atmosphäre, das die örtliche Kolpingfamilie ausrichtete.

Der Name des Monats Mai geht auf den römischen Gott Maius zurück, der nach damaligem Glauben das Wachstum beschützte. So wurde der Monat ›mensis Maius‹ oder auch einfach nur ›Maius‹ genannt. Da aber für das Wachstum der Pflanzen in diesem Frühlingsmonat vor allem das feuchte Wetter – entscheidend ist, heißt die Bauernregel: ›Mai köhl un naaß, föllt de Schör (Scheune) un och et Faaß.‹

Auch mit dem **1. Mai** und seinem Brauchtum verbunden war und ist im katholischen Raum die ›Maiandacht‹ als feierlicher Beginn der in diesem Monat stattfindenden Maiandachten. In unserer Kolpingfamilie war der Besuch der Maiandacht oft mit einer Wanderung oder einer kleinen Radtour aller verbunden.

An welche ›Mai-Bräuche‹ erinnern Sie sich gerne zurück!? Und wie begehen Sie heute diesen Tag, der 2022 sogar auf einen Sonntag fällt!? *(RH)*

Romanische Nacht

In diesem Jahr möchten die Programmgestalter des ›Romanischen Sommers‹ in der Zeit vom **19. Juni bis zum 24. Juni 2022** wieder in´s Kulturleben und –erleben einschwingen. Für den traditionellen Abschluß der Woche mit der »Romanischen Nacht« bei uns steht das Programm bereits fest:

24. JUNI 2022 ST. MARIA IM KAPITOL / ROMANISCHE NACHT

20 Uhr
Mainly Sacred - Jazzchor Freiburg; Bertrand Gröger, Leitung
Kompositionen und Arrangements von GEORGE HARRISON, BOBBY MCFERRIN & ROGER TREECE, JAKUB NESKE, MALENE RIGTRUP und anderen

21 Uhr
Du bist allein - Sergey Malov, Violine
Solopartiten und Solosonaten von JOHANN SEBASTIAN BACH

22 Uhr
Magische Saiten-Schwingungen zwischen den Welten - Trio Tamala (Senegal/Belgien)
Die drei musikalischen Universen von Geige, Kora und Gesang schwingen mit Leichtigkeit zwischen Tradition und Innovation, Kraft und Subtilität, Traum und Realität, Nord und Süd

23 Uhr
Inner & Outer Echo Chambers - FuchsThone Chamber Orchestra; Christina Fuchs und Caroline Thon, Leitung
Uraufführungen neuer Kompositionen von CHRISTINA FUCHS und CAROLINE THON

Wir freuen uns der »Romanischen Nacht« nun wieder die räumliche Herberge sein zu dürfen und empfehlen allen Interessierten: **›save the date‹** ! *(RH)*

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 24. April	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gabriele Schwierk Mit Gebet für die Verstorbenen der Fam. Döring und Fornahl
Donnerstag, 28. April	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Heinrich Michel Mit Gebet für die Verstorbenen der Fam. Lobien und Wassenberg
Samstag, 30. April	13.00 Uhr	Wortgottesdienst und Trauung Brautpaar Bredendiek/Desinger
Sonntag, 1. Mai	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Pfr. Hans Stieler Mit Gebet für die Verstorbenen der Fam. Köhler und Schlimm **Kollekte**: DOM
	11.45 Uhr	Taufe des Kindes Thea Frohn

Krankenkommunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwernissen heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an. Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser Pfarrbüro (Tel. 21 46 15) oder an unseren Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87) zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. *(RH)*

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER
Matthias Schnegg, Pfarrer
Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln
Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar
Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln
Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin
Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln
Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr